

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



Himmelwärts

**Diözesanwallfahrt
nach Einsiedeln.
Mehr dazu
auf S.2-3**

6 Stammtisch.

Wer schützt bei uns Böden und deren Bewohner?

8 FrauenSalon.

Wie können heute Frauen-Freundschaften gelingen?

10 70 Jahre Israel.

Ist eine Lösung des unheilvollen Konfliktes möglich?

16 Muttertag.

Unterschiedlicher Start ins Leben: Drei überraschende Mutterschaften.

AUF EIN WORT

Himmelfahrt

Am vergangenen Samstag pilgerten hunderte Vorarlbergerinnen und Vorarlberger in die Schweiz. Ziel war der Marienwallfahrtsort Einsiedeln.

Die gute Tradition am ersten Samstag des Marienmonats Mai erhielt heuer gleich doppelte zusätzliche Strahlkraft. Erstens stand die diesjährige Pilgerfahrt ganz im Zeichen des Jubiläums „50 Jahre Diözese Feldkirch“. Bischof Benno entzündete daher eine eigens angefertigte Jubiläumskerze in der Klosterkirche von Einsiedeln. „Sie brennt von nun an für Eure Anliegen!“, schrieb der Bischof dazu auf Instagram an alle Vorarlberger/innen. Und zweitens feiern wir heuer nur wenige Tage nach der Diözesanwallfahrt das Fest Christi Himmelfahrt. Mit diesem Feiertag ist der Glaube verbunden, dass Christus bei seiner Rückkehr zum Vater die Gebete und Anliegen der Menschen mit „hinauf“ in den Himmel nimmt. Und so auch die Gebete unserer Einsiedeln-Pilger/innen.

Die Menschen bleiben aber nicht mit leeren Händen zurück. Denn was Jesus den Jüngern bei seiner Himmelfahrt versprochen hatte, das gilt auch uns heute: „Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird.“ (Apostelgeschichte 1,8)



DIETSMAR STEINMAIR

dietsmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

72. Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln am 5. Mai

Mit der Muttergottes von Einsiedeln an die Kraft Gottes glauben

Rund 400 Pilger/innen machten sich am vergangenen Samstag aus allen Teilen Vorarlbergs auf den Weg nach Einsiedeln, um dort für persönliche und diözesane Anliegen zu beten. Es ist beeindruckend, wie viel Glaubenskraft und Wille zum Gebet auf dieser Pilgerfahrt deutlich wurde.

WOLFGANG ÖLZ

Für Erika Ritter, Mesnerin der St. Antonius Kapelle in Lustenau Hasenfeld, war es ein Wunsch seit Kindheitstagen, einmal nach Einsiedeln zu pilgern. Nun war sie zum ersten Mal in dem großen Benediktinerkloster und betete für ihre Familie, ihre Nichten und Neffen und überhaupt für alle Menschen in ihrer Umgebung. Walter Stampfl aus Klaus wiederum hatte über das Kirchenblatt von der Pilgerfahrt erfahren und war ohne besonderes Anliegen, sondern einfach aus Interesse mitgefahren. Der Kroatie Ilija Andrijevic war mit seiner Familie gekommen und wollte hier in Einsiedeln für das Ländle und die ganze Welt beten.

Der Wallfahrtsseelsorger der Diözese, Paul Burtscher, begleitete die Pilger bereits zum zehnten Mal nach Einsiedeln. Der Weg zur Muttergottes bedeutet ihm persönlich sehr viel. So wurde der Rosenkranz bereits auf der Hinfahrt, in Einsiedeln selbst und auch auf der Rückfahrt gebetet. Für Pfarrer Paul Burtscher sind die „Gesätzchen“ des Rosenkranzes eine willkommene Möglichkeit, mit den Geheimnissen Jesu vertraut zu werden und dabei Ruhe und Kraft geschenkt zu bekommen.

Drei Pilgerwege. Am Hauptaltar der Klosterkirche in Einsiedeln begann dann um 9.30 Uhr die Wallfahrtsmesse unter dem Motto „Unsere Liebe Frau von Einsiedeln“. Bischof Benno Elbs entzündete die eigens zur 50-Jahr-Feier der Diözese angefertigte Jubiläumskerze. Der feierliche Gesang stammte vom Kirchenchor St. Peter und Paul aus Lustenau unter der Leitung von Prof. Helmut Binder. Die himmlischen Klänge der Blechblasinstrumente kamen vom Ensemble Stella Brass. In seiner Predigt bezeichnete Bi-



Vorarlberger Pilger/innen vor der Klosterkirche in Einsiedeln. Rund 400 Gläubige aus allen Teilen des Landes nahmen Leiblachtal und aus dem Bregenzerwald. Viele Pilger/innen waren zum ersten Mal mit dabei, es gibt aber auch Gläubige, die



Bischof Benno Elbs entzündete die Jubiläumskerze zu 50 Jahre Diözese in der Klosterkirche.



Die Wallfahrtsmesse in Einsiedeln war getragen von einer dichten Gebetsatmosphäre.

schof Benno Elbs „die Wege unseres Lebens“ als „Pilgerwege, in denen alle Umwege und Auswege, die Fluchtwege und Abwege aufgefangen und gewandelt werden sollen zu Wegen des Lebens.“ Bischof Benno sah die Wallfahrt mitten im Jahr des Diözesanjubiläums als Wanderung der pilgernden Kirche, „die Glaube und Leben verwandelt“. Dabei unterschied der Bischof drei Pilger- bzw. drei Menschenwege: „Erstens: Vertrauen darauf, dass Gott dort ist, wo ich bin - das ist der Pilgerweg zu mir selber. Zweitens: Jesus im Nächsten und Fernsten erkennen - das ist der Pilgerweg zum Du. Und drittens: Glauben an die göttliche Liebe - das ist der Pilgerweg zu Gott.“

Erika Ritter sagte nach dem Wallfahrtsgottesdienst sichtlich gerührt, dass es für sie „ein erhebendes Gefühl war, der Feier beiwohnen zu dürfen“. Die drei Wege, wie sie Bischof Benno in der Predigt beschrieben hatte, sollen ihr

jetzt als Leitstern dienen. Sie möchte „jetzt daran arbeiten, um diese drei Wege im Glauben und im Leben umzusetzen.“

Die Heimkehr. Nach der Wallfahrtsmesse folgte eine ausgiebige Mittagspause. Es gab genügend Zeit zum Plaudern und Essen, aber auch fürs Kerzen-Anzünden und Beten. Der Nachmittag begann mit dem glorreichen Rosenkranz und einer feierlichen Marien-Vesper. Dabei skizzierte Bischof Benno den Weg zur Heiligkeit als doppelten, nämlich als mystischen Weg im Sinne des inneren Gebetes und als aufmerksamen Weg durch das bewusste Übernehmen von Verantwortung für andere.

Den Abschluss bildete eine Segensandacht vor der Gnadenkapelle. Elke Bachmann, Pfarrsekretärin in Lech und Busbegleiterin, sagte im Rückblick auf den Tag: „Es war wirklich kraftvoll und feierlich.“ <<

ZUR SACHE

Das gastfreundliche Kloster Einsiedeln

835 n. Chr. kam der heilige Meinrad von Reichenau in das Gebiet von Einsiedeln. Hundert Jahre später bildete sich dann die erste Klostersgemeinschaft in Einsiedeln.

Das Kloster Einsiedeln ist heute eine Benediktinerabtei mit derzeit rund fünfzig Mönchen und gilt als wichtigster Wallfahrtsort der Schweiz. Jedes Jahr pilgern eine Million Menschen aus ganz Europa nach Einsiedeln.



Die schwarze Madonna zieht jedes Jahr eine Million Pilger an.

In den letzten Jahren war eine „Globalisierung der Wallfahrt“ zu beobachten. Es kommen vermehrt Gläubige aus afrikanischen Ländern, Korea und Indien nach Einsiedeln. Der schwarze Teint der Gnadenmutter zieht vor allem auch Nicht-Europäer an.

Das Kloster zeichnet sich entsprechend der Regel des heiligen Benedikt durch große Gastfreundlichkeit aus. So leben pro Jahr rund 800 Gäste in der Mönchsgemeinschaft mit.



Einsiedeln: Die heutige Kirche wurde nach den Plänen des Bregenzerwälder Barockbau-meisters und Laienbruders in Einsiedeln, Caspar Moosbrugger (1656-1723), errichtet. ÖLZ (4)



an der 72. Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln teil. Die Busse kamen aus dem Montafon, dem Walgau, dem Rheintal, dem schon seit vielen Jahren jeden Mai nach Einsiedeln fahren, um für diözesane und eigene Anliegen zu beten.

AUF EINEN BLICK



Der neue Vorstand (v.l.): Pfarrer Rainer Büchel, Rainer Heinzle, Armin Bell, Josef Fend, Hermann Metzler, Kurt Friedrichs, Wolfgang Türtscher, Rainer Gögele. MEUSBURGER

Bruderschaftstag in Götzis

Am 26. April beging die Bruderschaft St. Anna/St. Arbogast in Götzis ihren Bruderschaftstag. Friederike Hehle aus Dornbirn - selbst Bruderschaftsmitglied - hielt den Festvortrag „Bruderschaft St. Anna und St. Arbogast - Mitglieder und Ereignisse“. Die dazu herausgegebene Broschüre wurde ebenfalls präsentiert. Brudermeister KR Herrmann Metzler übergab sein Amt in die Hände von KR Günter Vonblon. „Es wird weiter unser Ziel sein, durch die Unterstützung wichtiger religiöser, sozialer und kultureller Anliegen öffentlichen Nutzen zu stiften“, so der neue Brudermeister. Die Bruderschaft zählt momentan 171 Mitglieder, vor der Reaktivierung 2013 waren es 43.

Rauchfreies Krankenhaus

Das Krankenhaus Maria Ebene wird als erstes Krankenhaus in Vorarlberg die Zertifizierung als rauchfreie Einrichtung erhalten. Nicht nur im Gebäude, sondern auf dem gesamten Krankenhaus-Areal gilt künftig ein striktes Rauchverbot für Patienten, Besucher und Mitarbeiter. Damit nimmt es eine Vorreiterrolle zum Schutz von Nichtrauchern ein. „Ein wichtiges Bekenntnis zur Gesundheit“, erklärte Landesrat Christian Bernhard am Montag in einer Pressekonferenz.

Dialog-Initiative in Bregenz

Kirche wird ansprechbar

Ende April wurden am Bregenzer Leutbühel Menschen aus der Pfarre St. Gallus „ansprechbar“. Sie luden zu Kaffee, Tee und selbstgebackenen Keksen ein und hatten Zeit und ein offenes Ohr für ein Gespräch. Die Resonanz auf diese Aktion war positiv: „Ich finde es ganz wichtig, dass die Kirche rausgeht zu den Menschen, dass sie vermittelt: Wir sind für euch da, wir haben Zeit, euch zuzuhören, wir sind ansprechbar“, so eine Passantin. Als kleines Geschenk wurden Säckchen mit Blumensamen verteilt.



Die „Kirche“ ging in Bregenz auf die Straße. Engagierte Frauen und Männer hatten Zeit für ein Gespräch. ZORTEA

Lehrgänge für Kirchenmusik und Chorleitung ab Herbst 2018

Leidenschaft für Kirchenmusik

Gleich drei Lehrgänge starten im Herbst 2018 am Vorarlberger Landeskonservatorium. In Kooperation mit dem Kirchenmusikreferat der Katholischen Kirche und dem Vorarlberger Chorverband geben sie Berufstätigen die Möglichkeit, praxisnahe und bedarfsgerechte Kompetenzen zu erwerben - als Kirchenmusiker/in oder beim Leiten eines Chores. Die Lehrgänge „Chorleitung“ und „Kirchenmusik C“ erstrecken sich zeitlich über vier Se-

mester, die Kurse finden an Montagabenden sowie an vier Samstagen pro Semester statt. Gleichzeitig wird der zweisemestrige „Aufbaukurs Chorleitung“ angeboten. Er vermittelt grundlegende Qualifikationen in Dirigieren, chorischer Stimmbildung und Gehörbildung.

► **Infos und Anmeldung** (bis 26. Mai): Birgit Gebhard BA, T 0699 18241379
E birgit.gebhard@vlk.ac.at
www.vlk.ac.at

BIODANZA Tanz des Lebens



Lasst uns durch die Musik bewegen und befreien, dem Alltag eine

wohltuende Auszeit und dem Leben mehr LEBEN schenken.

19. Mai 2018, 9-17 Uhr
Tisner Pfarrzentrum, Feldkirch

SCHREIBWORKSHOP „liebestagebuch“



Geschichte des Tagebuchschreibens, Beispiele von besonderen Tagebüchern

und Tagebuchschreibenden – vorwiegend zum Thema Liebe.

25. Mai 2018, 16-20 Uhr
Ehe- und Familienzentrum, Feldkirch

Informationen / Anmeldung

Ehe- und Familienzentrum
Herrngasse 4, 6800 Feldkirch
05522 / 74139
efz@kath-kirche-vorarlberg.at
www.efz.at



Katholische
Kirche
Vorarlberg

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung



Neuer Film von Christian Petzold

Filmtipp: Transit

„Transit“ ist eine Literaturverfilmung, wie sie sich Deutschlehrer wünschen: Der Stoff einer historischen Epoche wird aktualisiert. „Transit“ tut dies so einfach wie raffiniert. Der Exilroman von Anna Seghers aus dem Jahr 1944 spielt nicht im damaligen, sondern im heutigen Marseille. Allerdings tauchen immer wieder Elemente oder Requisiten aus den 40er Jahren auf. Die Verschränkung der Zeitebenen verleiht dem historischen Roman Aktualität und reichert

gleichzeitig die Darstellung der gegenwärtigen Flüchtlingskrise mit historischen Bezügen an.

Dem Regie-Altmeister Christian Petzold gelingt mit den beiden derzeit gefragtesten jungen Schauspiel-Stars Frank Rogowski und Paula Beer eine beeindruckende deutsche Variante des Flüchtlingsdramas. FEURSTEIN

► „Transit“, Fr 11. / Sa 12. Mai, jeweils 22 Uhr, sowie Mo 14. Mai, 18 Uhr, Kino Rio, Feldkirch.

KJ und Jungschar

Franziskuspreis

Im Rahmen der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Katholischen Jugend und Jungschar wurden die Franziskuspreise verliehen. Zehn Pfarren haben insgesamt 15 Projekte eingereicht - von der Arche Noah beim Faschingsumzug bis zum Punsch-Mobil. In drei Kategorien wurden Preise vergeben: fair-sozial-gerecht, Kreativität und Spiritualität.



„Pia unser Superhero“ - wurde mit dem ersten Preis in der Kategorie „fair-sozial-gerecht“ ausgezeichnet. Pia ist trotz ihres Rollstuhls seit Kindertagen in der Jungschar in Lustenau-Kirchdorf, seit zwei Jahren Gruppenleiterin und selbstverständlich überall mit dabei. ONGARETTO-FURXER

„Lieb und Glauben“ in die Herzen hineinläuten

Die Archivale im Mai erzählen von den neuen Glocken, die die Menschen der Pfarre Fluh 1894 beglückten. Gegossen worden waren sie in der Glockengießerei Graßmayr in Feldkirch. Die drei Glocken waren auf die Töne f, g und b gestimmt und Sofia, Maria und Josef gewidmet. Als sie in Bregenz ankamen, wurden sie von einem Festzug abgeholt. „Mit Kreuz und Fahne, den hochheiligen Rosenkranz betend, zog Jung und Alt bis an die Gemeindegrenze entgegen. Die Freude war unbeschreiblich groß“, schreibt der Chronist. Aufgezogen wurden sie von allen, heißt es in der Pfarrchronik:

„Männer und Jünglinge zogen die Große, Frauen und Jungfrauen die Zweite, Christenlehrlingpflichtige und Schulkinder die dritte. Alles ging Gottlob sehr gut.“ Beim Probeläuten zeigten sie erstmals ihren Klang. Er gefiel. In der Chronik steht dazu zu lesen: „Mögen sie ‚Lieb und Glauben‘ hineinläuten in die Herzen aller, die sie hören; mögen sie alles Böse vertreiben, besonders die bösen Geister, Hagel, Blitz und Unwetter in der Luft; mögen sie allen Fluhern läuten einst zur ewigen Ruh!“

► Mehr unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale



Die Freude über die neuen Glocken in Fluh war riesengroß. DIÖZESNARCHIV

REDAKTION:
PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Mothers Friendships Day

Von kleinen Kindern wird der Muttertag mit rührenden Inhalten gefüllt: Gedichte, Blumen, Frühstück. Unvergessliche Momente! Heranwachsenden fehlt dann häufig der Antrieb seitens der Schule, und der Tag entpuppt sich als recht gewöhnlicher Sonntag. Und so kann frau sich fragen, ob denn mehr hinter dem Tag steckt als jede Menge Kommerz.

Der Blick in die Ursprünge des Muttertages zeigt: Ja. Viel mehr. Denn entsprungen ist er der Frauenbewegung. Mitte des 19. Jahrhunderts versuchte die Amerikanerin Ann Maria Reeves Jarvis mit dem „Mothers Friendships Day“ eine Mütterbewegung zu gründen, um sich über aktuelle Fragen auszutauschen. Etwas später startete Julia Ward Howe eine Mütter-Friedenstag-Initiative, um sich dagegen einzusetzen, dass Söhne in Kriegen geopfert werden. Aus einer Gedenkfeier an Jarvis - ins Leben gerufen von ihrer Tochter - entwickelte sich schließlich der Muttertag. Floristen und Konditoren stiegen bald schon mit ein und brachten den Tag dorthin, wo er heute noch steht.

Es gibt sie also, die Alternative zum Kommerz: Mütter-Solidarität. Für Geschlechter-Gerechtigkeit und Frieden.



PATRICIA BEGLE



Es herrschte Gesprächsbedarf - auf dem Podium sowie im Publikum. Vor allem bei der Frage nach der landwirtschaftlichen Nutzung der Böden und deren Rahmenbedingungen folgte eine Wortmeldung aus dem Publikum der anderen. FEHLE (2)

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zum Thema Bienen- und Insektensterben

Erst das Krabbeltier, dann wir

Na und, dann ist da eben weniger Getier. Mit derartigen Argumenten lässt sich das Thema des Bienen- und Insektensterbens aber eben nicht vom Tisch wischen. Denn eines wurde beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch im Kolpinghaus Dornbirn klar: Das Verschwinden der Insekten hat Folgen - auch für den Menschen.

VERONIKA FEHLE

Über das Ziel waren sich die Vertreter aller Parteien einig, als Anfang April das neue Bodenschutzgesetz verabschiedet wurde. Über den Weg dorthin herrschte noch die Vielfalt der Meinungen. Tatsache ist, ab Jänner 2019 tritt das neue Gesetz zum Schutz der Bodenqualität in Kraft und es zielt u. a. auf Grundwerte wie die Bodengesundheit und die Vermeidung von Schadstoffbelastung ab.

7,2 Quadratmeter pro Sekunde. Die ist nämlich unbestritten eine Ursache für das immer rasanter vor sich gehende Verschwinden der Insekten. Dass sich deren Vorkommen in den letzten 30 Jahren um rund 80 Prozent verringert hat, bleibt nämlich nicht ohne Folgen. Auch die Tatsache, dass in Österreich pro Sekunde 7,2 Quadratmeter Boden für Flora und Fauna - u. a. auch durch Bauprojekte - „versiegelt“ werden, geht nicht spurlos an der Umwelt und deren Bewohnern vorbei, wie die Biologin Johanna

Kronberger beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch, der vom EthikCenter und der Grünen Bildungswerkstatt veranstaltet wurde, ausführte. Vom Rückgang der Insekten spannte Kronberger einen direkten Bogen über den rarer werdenden Lebensraum bis hin zu auch in Vorarlberg bereits ausgestorbenen Wiesenbrütern wie dem Rebhuhn.

Parallele Entwicklungen. In diesem Wechselspiel mischen auch die Bienen mit. Summten vor wenigen Jahren noch rund 14.000 Bienenvölker durch Vorarlberg, so zählt man heute noch knapp 9000. Natürlich sei, so Dr. Egon Gmeiner vom Imkerverband Vorarlberg, noch annähernd eine flächendeckende Bestäubung gegeben, da eben auch die freien Flächen rückläufig sind. Dennoch sei die Situation absolut ernst und die Verbindung zwischen Bienensterben und dem Einsatz von Pestiziden nicht von der Hand zu weisen.

Hier hakte auch MMag. Daniel Zadra, Landtagsabgeordneter der Grünen, ein. Ja, es stimme, dass heute bereits viele Pestizide verboten worden seien, genauso treffe es aber auch zu, dass immer neue Pflanzenschutzmittel auf den Markt drängten. In Relation zueinander setzte schließlich Ing. Christian Meusburger von der Landwirtschaftskammer die freien Flächen und ihre Nutzung. Die Summe aller landwirtschaftlich genutzten Flächen mache beispielsweise nur die

Hälfte all jener Flächen aus, die Herr und Frau Vorarlberger um ihr Eigenheim kultivierten.

Gegenwind und auch Selbstkritik kam dann prompt aus dem Publikum. Denn schließlich habe es ja der Konsument, der niedrige Preise fordere und damit am Ende der Produktionskette auch den Einsatz von Pestiziden bedinge, in der Hand. Hier greife ein Rädchen ins andere, und schon war die Diskussion bei der Förderung naturnaher Landwirtschaft angekommen. Dass das Bodenschutzgesetz hier die Antwort auf alle Fragen sein kann, wäre zu hoch gegriffen. Aber es ist ein Anfang - und es tritt am 1. Jänner 2019 in Kraft. «

► Die Gesellschaftspolitischen Stammtische zum Nachlesen und Nachhören: www.ethikcenter.at

Gesetz zum Schutz der Bodenqualität

Das Gesetz zum Schutz der Bodenqualität wurde Anfang April im Rechtsausschuss des Vorarlberger Landtages beschlossen. Es ersetzt das Klärschlammgesetz und regelt einige neue Punkte. So soll künftig nicht nur die Ausbringung von importiertem Kunstdünger verringert werden, sondern auch Kontrollen der Böden sind nun möglich.

► www.vorarlberg.at

KirchenBlatt-Reise zum Diözesan-jubiläum

Auf Spurensuche in Chur, Bergamo, Brixen, Innsbruck

Ende April begaben sich 45 Personen auf Spurensuche in unserer Diözesangeschichte. Die geistliche Begleitung wurde von Bischof Dr. Benno Elbs, die geschichtliche vom Archivar der Diözese Feldkirch, Mag. Michael Fliri, wahrgenommen.

Auf der Fahrt zu unserem ersten Reiseziel Chur wurde uns die Zugehörigkeit unseres Bundeslandes zu den drei Diözesen Chur, Konstanz und Augsburg im Gang der Geschichte nahegebracht. Bei einer Stadtführung in Chur erfuhren wir über Bezüge dieses größten schweizerischen Kantons zu Österreich und den Habsburgern und die Wirren der Reformation und Gegenreformation. Dass der „Hof“, der Kirchenbezirk von Chur seit der Reformation als Enklave ein „eigenes Staatsgebilde“ darstellte, mutet uns heute eigenartig an, doch bestand dieser Zustand bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Chur. In der Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt, „Mutterkirche“ von Feldkirch, erhielten wir durch Pfarrer Gion-Luzi Bühler und Domsakristan Alex Zoller interessante Einblicke zu Baugeschichte, gotischem Flügeltar und Fresken. Beim Empfang durch den Churer Bischof Dr. Vitus Huonder im Renaissance-Saal des Bischöflichen Schlosses zitierte er seinen Vorgänger Karl Rudolf Graf von Buol-Schauenstein aus der Zeit von 1919 bis 1923, welcher den Verlust der Vorarlberger Gebiete und des Vinschgau als „Kerngebiete“ des Bistums Chur bezeichnete. Damit wurde der größte Teil der Orte Graubündens zu Gemeinden, in welchen die Katholiken die Minderheit bildeten.

Sotto il Monte. Der Anknüpfungspunkt zum zweiten Reiseziel Bergamo war gegeben durch die Zusammenhänge zwischen Papst Johannes XXIII. - Angelo Giuseppe Roncalli (1881-1963) aus Sotto il Monte, Provinz Bergamo stammend, dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) und der Errichtung der Diözese Feldkirch (1968). Auf dem Besichtigungsprogramm standen der barocke Dom St. Alexander mit den Reliquien von Papst Johannes XXIII., die ursprünglich als Sakristei versprochene Renaissance-Kapelle des Generals Bartolomeo Colleoni (15. Jh.) sowie die „Stadtkirche“ Santa Maria Maggiore mit Resten fast aller Stil-Epochen und einmaligen Holzintarsien.

Die anschließende Fahrt nach Sotto il Monte führte uns zum Geburtsort von Papst Johannes XXIII., mit Pilgerzentrum samt Ausstellung zu dessen Leben, der Wallfahrtskirche, dem Geburtshaus und der Taufkirche dieses Heiligen. Die Schlichtheit des Taufsteines steht im Gegensatz zur kommerziellen Ausrichtung des gesamten Ortes.

Brixen und Innsbruck. Am Schlußtag ging die Fahrt vorbei an Trient, dem Ort des richtungsweisenden Konzils (1545-1563) als Reaktion auf die Reformation, nach Brixen, unserer Bischofsstadt von 1819 bis 1964 (ab 1925 als Administratur Innsbruck-Feldkirch). Bei der Führung durch den Regens des Priesterseminars, Markus Moling, im Dom und dem alten Kreuzgang mit Fresken aus dem 15. Jahrhundert stießen wir auch auf uns geläufige Persönlichkeiten, wie beispielsweise den ersten Weihbischof von Feldkirch, Bernhard Galura.



Besuch in den Nachbar-Diözesen: Gespräch mit Bischof Vitus Huonder in Chur (oben). Gottesdienst mit Bischof Hermann Glettler in der Spitalkirche in Innsbruck (unten).

Nach einem gemeinsamen Mittagessen gelangten wir nach Innsbruck, dem Sitz der provisorischen Filiale der Brixner Diözesanverwaltung bis 1964, dem Gründungsjahr der Diözese Innsbruck. In einem Gottesdienst mit den beiden Bischöfen Hermann Glettler und Benno Elbs feierten wir das fünfzigjährige Jubiläum unserer jungen Diözese, ehe wir uns auf den Heimweg nach Feldkirch begaben.

Zu danken ist allen Personen und Institutionen, welche aktiv an dieser interessanten KirchenBlatt-Reise mitgewirkt haben, dem Chauffeur Thomas der Fa. Nachbar, welcher uns sicher über Berg und Tal sowie durch enge Gassen fuhr, dem Kantor und Lektor, dem geistlichen Leiter Bischof Benno Elbs für die Vermittlung zeitnaher Bezüge sowie dem Reiseleiter Michael Fliri für die Planung der Reise und die historische Aufarbeitung des Reiseprogrammes. ◀

ROBERT HÄUSLE



Die KirchenBlatt-Reisegruppe vor der Statue des hl. Johannes XXIII. im „Garten des Friedens“ in Sotto il Monte, dem Geburtsort des Roncalli-Papstes in der Nähe von Bergamo.

SR. HILDEGARD FALKNER



Gemeinsames Nachdenken und bereichernder Erfahrungsaustausch beim FrauenSalon. Das Ensemble „stimm.art“ trug mit seinen Liedern auf originelle und vergnügliche Art und Weise dazu bei. BEGLE (3)



FrauenSalon in Batschuns zum Thema „FrauenFreundschaft“

Fraglos eine Weise des Liebens

Dass die „FrauenFreundschaft“ im Mittelpunkt des FrauenSalons am vergangenen Mittwoch stand, passte wunderbar. Denn die meisten Besucherinnen hatten das „Thema“ des Abends an ihrer Seite: ihre Freundin.

PATRICIA BEGLE

Festlich geschmückte Räume, Sektempfang, feines Fingerfood, Musik - das Ambiente des FrauenSalons schafft immer wieder eine leichte, fröhliche Atmosphäre - beste Bedingungen für gute Gespräche. Und solche Gespräche fanden an diesem Abend im Bildungshaus Batschuns viele statt. Unter anderem wurden sie durch die Impulse von Angelika Walser angeregt. Die Professorin für Moraltheologie und Spirituelle Theologie an der Universität Salzburg zog in ihrem Vortrag einen Bogen von der Gegenwartsliteratur bis zurück zur griechischen Philosophie. Zwischenhalt machte sie dabei in der Romantik. Dort nämlich wurde erstmals über Frauenfreundschaften geschrieben - in einer sehr idealisierten Form. Überliefert wurden Frauenfreundschaften zudem auch durch die Biographien von Ordensfrauen. Hildegard von Bingen zum Beispiel oder Teresa von Avila. Ihre Mitschwesterinnen - die auch Freundinnen waren - befruchteten ihr Wirken.

Wie Freundschaft gelingt. Aristoteles sprach den Frauen die Fähigkeit zur Freund-

schaft ab. Im selben Maße erstaunlich ist wohl, wie der Philosoph Männerfreundschaften beschreibt - in Charakteristika, die wir heute eher Frauen zuschreiben würden. Grundsätzlich unterscheidet er drei Formen der Freundschaft: jene um des Angenehmen willens, die Zweckfreundschaft und jene um der Tugend willen. „Ich möchte, dass es dir gut geht“ - das ist es, was letztere bedeutet. Walser wies darauf hin, dass jede der drei Formen ihren Sinn und ihren Platz hat. Fünf Charakteristika für eine gelingende Freundschaft führte sie an: Balance im Nehmen und Geben, Verletzlichkeit eingestehen, Vertrauen riskieren, Verbindlichkeit in aller Freiheit, Differenzen achten und aushalten. Was Freundschaften auf jeden Fall brauchen: Zeit. Diese müsse man sich nehmen. Mit einem Zitat des französischen Philosophen Jacques Derridà schloss sie: „... sie (Freundschaft) ist fraglos eine Weise des Liebens.“



Über hundert Frauen kamen zum FrauenSalon - unter ihnen auch LR Katharina Wiesflecker.

Im Wandel. Die Gespräche gingen dann an den Tischen weiter und schließlich wieder zurück ins Plenum. Vieles war ausgetauscht und reflektiert worden. Zum Beispiel die Freundschaft zwischen Frau und Mann. Walser erklärte, dass diese „Cross-Sex-Friendships“ möglich sind, wenn das Begehren nicht mit ins Spiel kommt, denn dieses schaffe immer Asymmetrie. Angesprochen wurde auch das Thema von Frauenfreundschaften in der Lebensmitte - nach einem Ortswechsel oder nach einer Scheidung, wenn das soziale Netz sich völlig ändert. Walser merkte hier an, dass derzeit ein Transformationsprozess in Gang sei, von dem sie sich eine neue Offenheit erhoffe - weg von der Geschlossenheit der Kernfamilie hin zu einer Auflockerung des sozialen Gefüges.

Politische Aufgabe. Ob Aristoteles, Derridà oder die Teilnehmerinnen - immer wieder wurde auf die gesellschaftspolitische Bedeutung von Freundschaften verwiesen, sie sind auf das Wohl der Gemeinschaft ausgerichtet, nicht nur fürs Private. In Hinblick auf interkulturelle oder interreligiöse Beziehungen gewinnt dieser Aspekt besondere Aktualität. Walser sieht darin eine Aufgabe, die wir gestalten können - auch auf politischer Ebene. Und schließlich erzählte eine junge Frau von den Erfahrungen mit ihrer besten Freundin. Vom miteinander Lachen und Weinen, vom Auf und Ab seit sie vier Jahre sind. „Das wünsch ich jeder!“ <<

Soziale Unternehmen Vorarlberg luden zum Pressegespräch nach Altach

Neue Wege für den zweiten Arbeitsmarkt

Anlässlich des Tages der Arbeitslosen am 30. April luden die Sozialen Unternehmen Vorarlbergs zum Pressegespräch. Sie informierten über die Budgetkürzungen und die Zukunft des zweiten Arbeitsmarktes.

PATRICIA BEGLE

Die Wirtschaft läuft gut, die Arbeitslosigkeit sinkt - dennoch entspannt sich die Lage der Langzeitarbeitslosen nicht. Im Gegenteil. „In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Langzeitarbeitslosen verdreifacht“, erklärt Benedikta Hämmerle, Sprecherin der Sozialen Unternehmen Vorarlbergs. „Der reguläre Arbeitsmarkt ist nicht in der Lage, alle zu beschäftigen“, stellt Hämmerle fest.

Mehr Gestaltungsspielraum. Umso bedauerlicher ist die Budgetkürzung für das AMS, die von der Regierung beschlossen wurde. 5% davon gibt das AMS an die Sozialen Unternehmen weiter - im laufenden Geschäftsjahr. Das bedeutet eine Kürzung von 10% für das zweite Halbjahr. Die Verhandlungen zwischen den betroffenen Unternehmen, dem AMS und der Wirtschaftsabteilung des Landes laufen derzeit auf Hochtouren, Ergebnisse gibt es noch keine. Die grundsätzliche Schwierigkeit liegt darin, dass die Sozialen Unternehmen an sehr strikte Regelungen seitens des AMS gebunden sind. Sie haben so gut wie keinen Spielraum. Deshalb fordern sie eine Weiterentwicklung des zweiten Arbeitsmarktes. Gemeinsam mit dem AMS gaben die Unternehmen eine Studie in Auftrag mit dem Titel „Der zweite Arbeitsmarkt - Notlösung oder Wirtschaftstreiber?“.

Europäische Initiativen. Die Soziologin Eva Häfele präsentierte die Ergebnisse der Studie beim ersten Thinktank mit Vertreter/innen aus Wirtschaft, Politik, Sozialpartnern, AMS und Sozialen Unternehmen, der am 12. April stattfand. Dieser wurde ins Leben gerufen, um die Neugestaltung des zweiten Arbeitsmarktes gemeinsam mit allen Beteiligten voranzutreiben, denn nur in „enger Zusammenarbeit können die Probleme von Langzeitarbeitslosen effektiv gelöst werden“, ist Bernhard Bereuter, Leiter des AMS Vorarlberg, überzeugt. In der Studie werden erfolgreiche Initiativen aus ganz Europa präsentiert, bei



Suchen neue Wege: Harald Moosbrugger (Wirtschaftsabteilung des Landes Vorarlberg), Benedikta Hämmerle (Sprecherin und Koordinatorin Soziale Unternehmen Vorarlberg), Bernhard Bereuter (Leiter des AMS Vorarlberg), Rainer Siegele (Obmann des Vorarlberger Umweltverbandes). BEGLE

denen aktivierende Maßnahmen eine rein wohlfahrtsstaatliche Versorgung Erwerbsloser ablösen können. Diese rechnen sich auch aus finanzieller Sicht, nach fünf Jahren haben sich die Förderungen amortisiert.

Wichtig für Wirtschaft und Gesellschaft.

Dieser grundsätzlichen Richtung stimmt auch Rainer Siegele, Obmann des Vorarlberger Umweltverbandes und Bürgermeister von Mäder, zu. „Lieber bezahle ich Geld für eine Leistung als für Sozialhilfe“, erklärt er. Er verweist zudem darauf, dass für die Sozialhilfe Land und Gemeinden aufkommen müssen. „Der Bund verschiebt damit die Kosten auf Land und Gemeinden.“ Am Beispiel der Altkleiderverwertung zeigt er die Bedeutung der Sozialen Unternehmen für die Gesellschaft auf. Carla wickelt diese Aufgabe - ein gesetzlicher Auftrag der EU - für den Vorarlberger Umweltverband ab. Gäbe es dieses Unternehmen nicht, müsste ein anderes dafür bezahlt werden - zu einem höheren Preis.

Von welcher Perspektive aus das Ineinander von Sozialem, Ökologischem und Wirtschaftlichem auch betrachtet wird - es ist immer ein Gewinn für alle Beteiligten. Ohne Soziale Unternehmen würden viele Lücken entstehen - für Unternehmen und für Arbeitssuchende. Für letztere ist der zweite Arbeitsmarkt die einzige Chance auf Erwerbsarbeit - und damit auf Würde, Teilhabe und Sinn. <<

ZUR SACHE

Zu den Sozialen Unternehmen Vorarlbergs gehören: AQUA Mühle Vorarlberg, carla der Caritas Vorarlberg, Dornbirner Jugendwerkstätten, Integra Vorarlberg, Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte.

Rund 600 Menschen schlossen 2017 vorübergehend einen befristeten Arbeitsvertrag in einem Sozialen Unternehmen ab. Die durchschnittliche Beschäftigungsdauer betrug 4,5 Monate.

Förderungen 2018

Arbeitsmarktservice Vorarlberg: 6,470 Millionen Euro (2017: 7 Millionen Euro), Land Vorarlberg: 2,856 Millionen Euro (2017: 2,6 Millionen Euro).

Leitplanken für neue Beschäftigungsmodelle

- Flexible Richtlinien - Gestaltungsfreiraum für Soziale Unternehmen
- Stufenweise Angebote von stundenweiser Beschäftigung bis Nachbetreuung auf dem ersten Arbeitsmarkt
- Aktivierung für Erwerbstätigkeit statt wohlfahrtsstaatliche Versorgung
- Gezielte Unterstützung für unterschiedliche Ausprägungen der Langzeitarbeitslosigkeit
- Längerfristige Beschäftigungsformen
- Neue Finanzierungsformen
- Kooperationen mit Stiftungen, Wirtschaftsunternehmen, Regionen, Gemeinden

► www.sozialeunternehmen-vorarlberg.at



Soziale Unternehmen - wie die Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte - füllen durch ihre Arbeit Lücken am heimischen Markt. GMEINER

70 Jahre Gründung Israels

Jubiläum und Konflikt

Am 14. Mai werden es 70 Jahre sein, dass der Staat Israel gegründet wurde. Den 15. Mai begehen Palästinenser als „Tag der Katastrophe (Nakba)“: Gemeint sind die Flucht und Vertreibungen von Palästinensern im Unabhängigkeitskrieg. Der israelisch-palästinensische Konflikt ist bis heute eine unverheilte Wunde. Das prägt auch die Haltungen in der katholischen Kirche.

HEINZ NIEDERLEITNER

Über den israelisch-palästinensischen Konflikt kommt man rasch in eine Diskussion – oder gar in einen Streit. Auch in der Kirche. Da gibt es die Argumente jener Christ/innen, welche unter anderem vor dem Hintergrund des Holocaust und des jahrhundertealten kirchlichen Antijudaismus, aber auch im Hinblick auf das Alte (Erste) Testament vor allem Sympathie mit Israel empfinden.

Und da gibt es die Haltung derer, die vor allem auf das Schicksal der Palästinenser/innen sehen, zumal sie die strukturell schwächere Seite im Konflikt sind. Das geschieht aus allgemeinen Gerechtigkeitsüberlegungen heraus, zum Teil auch, weil ein kleiner (und kleiner werdender) Teil der Palästinenser Christen sind.

Späte Anerkennung. Der Umgang mit dem Staat Israel war auch für die Kirchenleitung nicht einfach. Zwar stellte die katholische Kirche ihre Beziehungen zum Judentum während des Zweiten Vatikanischen Konzils auf neue Füße. Völkerrechtlich anerkannt hat der Heilige Stuhl den Staat Israel aber erst 1993. „Bereits zuvor hat die Kirche aber klargemacht, dass die Bedeutung anzuerkennen ist, die der Staat Israel für Juden heute hat“, sagt Professor Martin Jäggle, Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit. „Gleichzeitig“, fügt der Religionspädagoge hinzu, „betont die Kirche, dass der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern ein politischer und kein religiöser Konflikt ist.“ Auf der Basis interna-

tionalen Rechts seien Existenz und politische Entscheidungen Israels zu beurteilen.

Welche Haltung ergibt sich daraus für Kirchenmitglieder? „Erstens eine positive Einstellung zum Existenzrecht Israels. Zweitens darf Israel nicht mit anderen Standards gemessen werden als andere Staaten. Und drittens darf Israel als Staat nicht dämonisiert werden. Nach diesen Kriterien kann man beurteilen, wo Kritik an israelischer Politik endet und Antisemitismus beginnt“, sagt Jäggle. Werde Israel in einer Diskussion als „Diktatur“ bezeichnet, sei dies der Fall. „Das ist besonders absurd, wenn man Israel mit der Herrschaft der Hamas (islamistische Palästinenserorganisation, Anm.) im Gaza-Streifen vergleicht.“

Existenzrecht. Im Hinblick auf die Situation der Palästinenser meldet sich Pax Christi Österreich kritisch in Bezug auf israelische Politik zu Wort. Das hat aber für die christliche Friedensbewegung nichts mit der Gründung Israels 1948 zu tun: „Wir akzeptieren das Recht Israels auf die Gebiete, die es 1949 zugestanden bekam. Die Besetzung weiterer Gebiete 1967 im Sechs-Tage-Krieg (das betrifft heute im Wesentlichen das Westjordanland, Ostjerusalem und die Golanhöhen, Anm.) lehnen wir aber ab. Hier wurde den Palästinensern die Lebensgrundlage entzogen“, sagt Dr. Meinrad Schneckenleithner, Vizepräsident von Pax Christi Österreich. „Wir halten uns dabei an das, was in verschiedenen Resolutionen der Vereinten Nationen steht, zum Beispiel das Rückkehrrecht der Palästinenser. Wir erleben, dass diese Po-

sition von manchen zionistisch eingestellten Menschen als Antisemitismus schlecht gemacht wird und wir in ein Eck gedrängt werden, wo wir nie gewesen sind. Wir haben eine lange Tradition des Gedenkens an die Shoah und an die NS-Zeit“, sagt Schneckenleithner. Zu einer Auseinandersetzung kam es zum Beispiel im Mai des Vorjahres in Folge einer Pax-Christi-Diskussionsveranstaltung in Linz zum Thema „Der Nahostkonflikt und die Rolle der Europäischen Union“.

„Mund aufmachen“. Für Schneckenleithner ist der Hinweis auf die „prekäre Situation“ der Palästinenser wichtig: „Man muss für die Menschenrechte und für das Völkerrecht eintreten und den Mund aufmachen. Andernfalls könnte ich vor mir selbst als Christ sowie politisch interessierter Mensch nicht bestehen. Wir solidarisieren uns auch mit jüdischen Israelis, die so denken.“ Dass es unter den Palästinensern Extremismus wie jenen der Hamas gibt, sieht Schneckenleithner auch als Folge der Situation, in welcher die Palästinenser in Gaza leben.

Stellt sich die Frage, welche Protestmittel möglich sind. Höchst umstritten ist die BDS-Bewegung (Boycott, Divestment, Sanctions), die durch Boykotte israelischer Güter oder des wissenschaftlichen Austauschs Druck auf Israel machen will. „Das spielt sich von der Methodik her auf der Ebene Apartheids-Ablehnung im früheren Südafrika ab. An sich ist das ein gewaltfreies Mittel. Pax Christi Österreich unterstützt die Bewegung aber aus historischen Gründen nicht: In den 1930er Jahren gab es in Deutschland



Befreiungsfeier im ehemaligen KZ Mauthausen

Wie die Heimat zur ideologischen Waffe wird

Beim ökumenischen Gottesdienst anlässlich der Befreiungsfeier im ehemaligen KZ Mauthausen erinnerte Bischof Manfred Scheuer an die Erfahrung von Flucht und Heimatlosigkeit. Die Befreiungsfeier selbst war von Diskussionen um die Nichteinladung von FPÖ-Funktionären begleitet.

Keine Wohnung oder Heimat zu haben und auf der Flucht zu sein, stehe einem „richtigen Leben“ mit einem unverwechselbaren Namen und Individualität, mit Freiheit und einem Obdach für die Seele, mit Heimat und Beziehung radikal entgegen, sagte Scheuer. „Ohne Anerkennung der Menschenrechte und Menschenwürde anderer, ohne Gerechtigkeit für Schwache wird Heimat zur ideologischen Waffe“, sagte der Linzer Bischof. Angesichts der NS-Barbarei stelle sich die Frage: „Kann man noch an einen guten Gott glauben, der dies alles zugelassen hat?“ Dieser Anfrage könne nur mit einem Gott begegnet werden, „der mit den Toten, Geschlagenen und Opfern durch die Macht der Auferweckung etwas anfangen kann“, zitierte Scheuer den Theologen Johann Baptist Metz.

Mehr Unterstützung. Die evangelische Pfarrerin Hannelore Reiner betonte, 80 Jahre nach der NS-Herrschaft seien Flucht und Verlust der Heimat wiederum für so viele Menschen aus dem Nahen Osten und aus afrikanischen Ländern die einzige Chance zum Überleben. Angesichts etwa des andauernden Krieges in Syrien oder des Hungers in Afrika brauche es wesentlich mehr Unterstützung von den reichen Ländern dieser Erde, also auch von Österreich.

Diskussion. Zu politischen Diskussionen führte heuer der seit Jahrzehnten beibehaltene Beschluss von Mauthausen-Überlebenden, keine Vertreter der FPÖ zur Befreiungsfeier einzuladen. Dieser Beschluss wurde heuer vom Mauthausen-Komitee bestätigt, in dem auch die katholische Kirche vertreten ist. «



Rund 10.000 Teilnehmer/innen versammelten sich vergangenen Sonntag zur Befreiungsfeier in Mauthausen. REUTERS



Zweimal Geschichte: Am 14. Mai 1948 verkündete David Ben Gurion unter dem Porträt von Theodor Herzl die Gründung Israels (linkes Bild). Der darauf folgende Angriff der arabischen Staaten, welche die Teilung Palästinas ablehnten, führte zu einem Krieg und zu Flucht und Vertreibung vieler tausend Palästinenser (rechtes Bild). REUTERS (2)



Martin Jäggle
RUPPRECHT/KATHBILD.AT



Meinrad Schneckenleithner PRIVAT

antisemitische Aufrufe ‚Kauft nicht bei Juden‘. Diesen Vergleich wollen wir vermeiden“, sagt Schneckenleithner.

Solidarität. Für Martin Jäggle liegt die BDS-Bewegung klar außerhalb dessen, was für die katholische Kirche akzeptabel ist. „Bei politischen Fragen kann es in der Tradition des Konzils verschiedene Ansichten in der Kirche geben. Aber Boykottaufrufe gegen Israel sind ganz klar nicht mit der katholischen Grundposition vereinbar. Keine christliche Kirche unterstützt die BDS-Bewegung in Österreich – auch aus historischen Gründen.“

Verbindend zwischen den unterschiedlichen Positionen in der Kirche könne die Betroffenheit über die Situation der Christ/innen im Nahen Osten wirken, sagt Jäggle. „Es gibt eine Solidarität mit Christ/innen in der Region, von der man nicht absehen kann. Aber das ist kein Spezifikum der Auseinandersetzung zwischen Israelis und Palästinensern. Es kann auch keine Solidarität mit Israel gegen die Palästinenser geben. Die Kirche steht hier auf dem Grundsatz der Zwei-Staaten-Lösung, die auch ein Recht auf Heimat für die Palästinenser beinhaltet.“ Auch Meinrad Schneckenleithner betont die Bedeutung dieser Lösung, die einen palästinensischen Staat neben Israel vorsieht.

Freilich stehen die Chancen auf diese Zwei-Staaten-Lösung, aber auch für jede andere Lösung des Konflikts, schlecht. Der Konflikt wird im besten Fall „verwaltet“. Die Diskussionen, vor allem aber das Leid der Menschen vor Ort – Israelis und Palästinenser – finden fürs Erste daher kein Ende. «

SONNTAG

7. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr B, 13. Mai 2018

Jesus hat es uns vorgeliebt

Kaum jemand denkt an Weihnachten, wenn er an diesem Sonntag das Evangelium hört. Und doch hat es damit zu tun: Jesus ist Mensch geworden, um uns Menschen Gottes Namen zu offenbaren. Um uns zu zeigen und klar zu machen, wer dieser Gott ist: Ein menschenfreundlicher Gott, der nicht Opfer verlangt, sondern Liebe schenkt. Er will, dass wir eins sind.

1. Lesung

Apostelgeschichte 1,15–17.20a.c–26

In diesen Tagen erhob sich Petrus im Kreis der Brüder – etwa hundertzwanzig waren zusammengekommen – und sagte: Brüder! Es musste sich das Schriftwort erfüllen, das der Heilige Geist durch den Mund Davids im Voraus über Judas gesprochen hat. Judas wurde zum Anführer derer, die Jesus gefangen nahmen. Er wurde zu uns gezählt und hatte Anteil am gleichen Dienst. [...] Denn es steht im Buch der Psalmen: [...] Sein Amt soll ein anderer erhalten! Es ist also nötig, dass einer von den Männern, die mit uns die ganze Zeit zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde – einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein. Und sie stellten zwei Männer auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias. Dann beteten sie: Du, Herr, kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen! Denn Judas hat es verlassen und ist an den Ort gegangen, der ihm bestimmt war. Sie warfen das Los über sie; das Los fiel auf Matthias und er wurde den elf Aposteln zugezählt.

2. Lesung

1 Johannes 4,11–16

Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet. Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns bleibt: Er hat uns von seinem Geist gegeben. Wir haben geschaut und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Retter der Welt. Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott. Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Evangelium

Johannes 17,6a.11b–19

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. [...] Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir! Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllte. Aber jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben. Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.



FOTOLEDHAR - STOCK.ADOBE.COM

WORT ZUM SONNTAG

Lass sie eins sein!

Im Evangelium bittet Jesus seinen Vater im Himmel, dass dieser die Seinen bewahre und dass sie „eins sind wie wir“. Doch ist so eine Einheit möglich unter den Menschen, selbst wenn sie sich zum gleichen Glauben bekennen?

Diesem Wunsch Jesu werden wir wohl nie ganz gerecht werden. Selbst bei seinen ersten Jüngern hat es dabei Schwierigkeiten gegeben. So heißt es in der Apostelgeschichte, dass die Elf den Ersatz für Judas unter zwei „Männern“ auswählten, die „die ganze Zeit mit Jesus und mit ihnen zusammen waren und auch Zeugen der Auferstehung sind“. Doch auch Frauen waren mit Jesus zusammen, haben ihn und die Apostel mit dem unterstützt, was sie besaßen. Frauen waren zuerst am leeren Grab und wurden von den Engeln zu den Aposteln gesandt mit der Botschaft der Auferstehung.

So entstand der erste Riss in der Einheit, wurden die Menschen aufgeteilt in Männer und Frauen, die einen zu Aposteln gewählt und die anderen, die Frauen, dabei übergangen. Die Risse haben sich im Lauf der Geschichte vermehrt: Glaubensspaltungen, Divergenzen in der Zulassung zu den Ämtern, Spaltungen auch bezüglich der Leitung der Kirche bis hin zu den furchtbaren Glaubens- bzw. Religionskriegen.

Leider leben wir als Christen nicht nur „in der Welt“ (um den Ausdruck aus dem Evangelium zu gebrauchen), sondern zu oft auch „von der Welt“. Das Naturgesetz steht uns oft näher als das Gesetz Gottes – wir „fressen lieber, als dass wir uns fressen lassen“.

Jesus hat uns einen anderen Weg gezeigt: er will, dass wir „das Leben haben und es in Fülle haben“ und dass wir dies auch den anderen zugestehen, sie „leben lassen als Kinder Gottes“.

ZUM WEITERDENKEN

Männer und Frauen folgen Jesus als Christen auf verschiedene Art und Weise nach, aber in demselben Glauben.

Könnten sie vielleicht auch einmal „eins sein“ im Dienst am Reich Gottes? Als Diakonissen oder im Priester- und Bischofsamt?

Wie betet Jesus? „Damit sie eins sind wie wir!“



Mag. Werner Seifert O.Praem

ist Militärdekan i. R. und in seiner Pension Aushilfspriester im Dekanat Prutz in Tirol.

Den Autor erreichen Sie unter ► sonntag@koopredaktion.at

Meine Seele, und alles in mir ...

Preise den HERRN, meine Seele,
und alles in mir seinen heiligen Namen!
Preise den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
so mächtig ist seine Huld über denen, die ihn fürchten.
So weit der Aufgang entfernt ist vom Untergang,
so weit entfernt er von uns unsere Frevel.
Der HERR hat seinen Thron errichtet im Himmel,
seine königliche Macht beherrscht das All.
Preist den HERRN, ihr seine Engel,
ihr starken Helden, die sein Wort vollstrecken,
die auf die Stimme seines Wortes hören!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 103)

STENOGRAMM

■ **Kreuz.** Der vatikanische Nuntius in Österreich, Peter Stephan Zurbriggen, hat das Verhalten deutscher Bischöfe und Priester in der aktuellen Kreuz-Debatte kritisiert. „Als Nuntius, als Vertreter des Heiligen Vaters, bin ich schon traurig und beschämt, dass, wenn in einem Nachbarland Kreuze errichtet werden, ausgerechnet Bischöfe und Priester kritisieren müssen.“ Eine ähnliche Debatte werde – unter anderen Vorzeichen – auch in Wien geführt, verwies der Nuntius auf die Theologische Fakultät, an der die Kreuze weggenommen worden seien. „Diese religiöse Correctness geht mir langsam auf den Nerv“, sagte Zurbriggen.



Nuntius Peter Stephan Zurbriggen RUPPRECHT/KATHBILD.AT

■ **Pädagogikpaket.** Astrid Ebenberger, Vizepräsidentin des Katholischen Familienverbandes Österreichs, lobt im Pädagogik-Paket von Bildungsminister Heinz Faßmann vorgesehene Maßnahmen wie zum Beispiel eine bundesweit einheitliche Feststellung der Schulreife-Kriterien oder Talente-Checks. Verhalten positiv äußerte sich die Bildungsexpertin zur geplanten Wiedereinführung der Schulnoten: Es sei zwar gut, wenn der „Wildwuchs“ an alternativen Benotungen harmonisiert wird; ob die Rückkehr zu den alten Ziffernnoten die Lösung der Probleme ist, bezweifle sie allerdings.

■ **Neue Leitung.** Das Generalkapitel der Schwesternschaft vom Heiligen Kreuz hat kürzlich im Tiroler Silz Schwester Maria Viktoria Schlag zur neuen Genera-
loberin gewählt.

Konflikt zwischen Politik und Vertretern der Kirchen

Kritik an Asylpolitik in Niederösterreich

„Zutiefst betroffen“ über die Einführung von Flüchtlings-Sammellagern für abgelehnte, aber in einem rechtsstaatlichen Verfahren stehende Asylwerber/innen durch die niederösterreichische Landesregierung hat sich Angela Lahmer-Hackl, Obfrau des Katholischen Bildungswerkes St. Pölten, geäußert. Die Vorgangsweise könne „in keiner Weise mit einer humanistischen oder christlichen Grundhaltung begründet“ werden. Die Evangelische

Kirche setzte sich gegen die Aussagen des Integrations- und Sicherheitslandesrats Gottfried Waldhäusl (FPÖ) zur Wehr. Dieser hatte behauptet, Diakonie und Caritas mit Aufgaben wie Rückkehrberatung für Asylwerber zu betrauen sei, „wie kleine Kinder mit Feuer spielen zu lassen“. Diakonie-Direktor Michael Chalupka sagte dazu, NGOs seien „Seismographen sozialer Verwerfungen, die Brände löschen, wo sie ausbrechen“.

Neunter Durchgang der großen Sozialaktion

„72 Stunden ohne Kompromiss“ unterwegs

Österreichs größte Jugendsozialaktion geht 2018 wieder unter dem Motto „72 Stunden ohne Kompromiss“ in die neunte Runde: Von 17. bis 20. Oktober engagieren sich heuer wieder Tausende Jugendliche zeitgleich in ganz Österreich 72 Stunden lang für soziale Projekte. Anmeldungen sind ab sofort unter www.72h.at möglich. Veranstalter wird die Aktion von der Katholischen Jugend Österreich (KJÖ) in Zusammenarbeit mit der „youngCaritas“ und dem ORF-Radiosender Ö3.



Die Einsätze sind vielfältig, aber die Motivation eint. KJÖ

Neue Vorsitzende für die Katholische Jugend

Zwei neue Selige in der Kirche



Neues Duo in der Leitung: Magdalena Bachleitner und Andreas Six-Huber.
KATHOLISCHE JUGEND

Bei der Bundeskonferenz der Katholischen Jugend Österreich, die im Bildungshaus St. Michael in Pfons (Tirol) stattfand, wurden Magdalena Bachleitner und Andreas Six-Huber zu neuen Vorsitzenden gewählt. Bachleitner (28) ist in der Katholischen Jugend im Vikariat Wien-Stadt engagiert. Der Niederösterreicher Six-Huber (25) arbeitet als Projektleiter in einem Ingenieurbüro und ist auch in der Erzdiözese Wien aktiv. Inhaltliche Schwerpunkte der Konferenz waren die Jugendsynode im Oktober in Rom sowie das Thema Nachhaltigkeit.

Janos Brenner (1931–1957), der von Kirchengegnern getötete ungarische Zisterzienserpater, wurde vergangene Woche in einer großen Feier mit mehr als 30.000 Gläubigen in Szombathely (Steinamanger) seliggesprochen. Unter den Konzelebranten war auch der Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics. Wenige Tage später wurde dann in Aachen die Ordens- und Schulgründerin Clara Fey (1815–1894) seliggesprochen. Beide Zeremonien leitete Kurienerzbischof Angelo Amato von der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen.



Die deutschen Bischöfe streiten um die Kommunion für nicht-katholische Ehepartner, darunter die Kardinäle Reinhard Marx und Rainer Maria Woelki. KNA

Der Papst hält sich aus dem Streit raus

Den Konflikt um den Kommunionempfang für nicht-katholische Ehepartner hat der Vatikan an die deutschen Bischöfe zurückverwiesen. Papst Franziskus ersuche sie, „im Geist kirchlicher Gemeinschaft eine möglichst einmütige Regelung zu finden“, teilte der Vatikan nach einem rund dreieinhalb Stunden dauernden Gespräch in der Glaubenskongregation mit, an dem u. a. die Kardinäle Reinhard Marx und Rai-

ner Maria Woelki teilgenommen hatten. Weiter heißt es in dem Kommuniqué, der Präfekt der Glaubenskongregation, Erzbischof Luis Ladaria, habe den Vertretern der Konfliktparteien dargelegt, dass Franziskus das ökumenische Engagement der deutschen Bischöfe würdige. Gegen die deutsche Handreichung hatten sieben Bischöfe um den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki inhaltliche und formale Bedenken

angemeldet. U. a. ging es um die Auffassung, eine Lösung für die Frage des Kommunionempfangs könne nur auf weltkirchlicher Ebene gefunden werden. Auch die Frage der Rechtsverbindlichkeit des Beschlusses spielte eine Rolle. Kardinal Marx erklärte daraufhin, es handle sich um eine pastorale Angelegenheit, die keine Einstimmigkeit erfordere und in die Kompetenz der Bischofskonferenz falle.

Aufruf zum Gebet für den Frieden

Papst Franziskus betonte bei seiner Generalaudienz am Mittwoch erneut die Dringlichkeit zum Gebet für den Frieden in der Welt, speziell für den Nahen Osten und für Syrien. Ein paar Tage davor hatte der Papst bei einem Besuch im römischen Marienwallfahrtsort Divino Amore bereits um Frieden in Syrien gebetet. Mit einem Rosenkranzgebet eröffnete er gleichzeitig den Marienmonat Mai. Vor dem Besuch in dem Wallfahrtsort rief Franziskus in einem Tweet zu einem Gebetsmonat für den Frieden in Syrien und der ganzen Welt auf.

Dramatischer Priestermangel

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) warnt vor einer weiter sinkenden Zahl von Priestern. So seien bereits im vergangenen Jahr erstmals in zwei Diözesen keine Priester mehr geweiht worden, sagte ZdK-Präsident Thomas Sternberg in einem Medien-Interview. Angesichts eines dramatischen Priestermangels auch im Amazonasgebiet hat Bischof Jose Ionilton Lisboa de Oliveira zur Suche nach „Alternativen“ aufgerufen. Viele Gemeinden in der schwer zugänglichen Region sähen nur ein- bis dreimal im Jahr einen Geistlichen für eine Messfeier.

WELTKIRCHE

■ **Versteigerung.** Papst Franziskus trennt sich von seinem Lamborghini. Der 580-PS-Sportwagen vom Modell Huracan RWD Coupé, den Franziskus im November vom Hersteller geschenkt bekam, kommt am 12. Mai in Monaco unter den Hammer, wie das Auktionshaus Sotheby's mitteilte. Der Schätzwert liegt bei 250.000 bis 350.000 Euro. Der Erlös geht in Entwicklungsprojekte, u. a. in Wiederaufbauprojekte der irakischen Ninive-Ebene, darunter die vom „Islamischen Staat“ zerstörte Stadt Mossul.

■ **Neuer Malteser-Großmeister.** Fra Giacomo Dalla Torre del Tempio di Sanguinetto hat kürzlich seinen Eid als Großmeister des Malteserordens abgelegt. Seit April 2017 leitete er die Malteser nach einer schweren Führungskrise als Statthalter.



Giacomo Dalla Torre. KNA



Rhabarber enthält viel Wasser sowie Spurenelemente und Vitamine. Er selbst ist kalorienarm, wird aber aufgrund des säuerlichen Geschmacks meist reichlich gesüßt. FOTOLIA

Rhabarberkuchen mit Kokosbaiser

ZUTATEN

- 125 g Butter
- 125 g Zucker
- 1 Pkg. Vanillezucker
- 3 Eidotter
- 3 EL Obers
- 200 g Dinkelmehl
- 1 TL Backpulver
- 750 g Rhabarber
- 3 Eiklar
- 150 g Zucker
- 3 EL Kokosraspel

ZUBEREITUNG

Weiche Butter, Zucker, Vanillezucker und Eidotter werden mit Geduld zu einem cremigen Abtrieb gerührt. Dann kommt das Obers hinzu.

Backpulver und Mehl nun zügig einrühren, bevor die Masse in eine Tortenform gestrichen wird. Diese wurde natürlich zuvor mit Butter eingefettet und mit Mehl gestaubt.

Auf den Teig legt man die gewaschenen und klein geschnittenen Rhabarberstücke und schiebt die Kuchenform für 35 Minuten bei 175 °C ins vorgeheizte Rohr.

In der Zwischenzeit das Eiklar sehr steif schlagen, der Zucker wird löffelweise eingerührt. Am Ende fügt man noch die Kokosraspel hinzu. Der Schnee wird auf den halbfertigen Kuchen gestrichen und das Ganze wird noch einmal für 15–20 Minuten gebacken.

► **Österreichische Bäuerinnen backen Kuchen.** Die besten Rezepte aus allen neun Bundesländern. Löwenzahn Verlag.

Ihr Start ins Leben könnte nicht unterschiedlicher sein. Tobias' Mutter hatte gerade drei Wochen Zeit, um sich auf seine Geburt vorzubereiten. Tilmans Mama hatte die Hoffnung auf ein eigenes Kind schon fast aufgegeben, als sie mit 39 ihren Sohn zur Welt brachte. Und auf Nachzügler Stefan warteten neben den Eltern zwei fast erwachsene Geschwister.

BRIGITTA HASCH / ELISABETH LEITNER

Überraschende Mutterfreuden

Kinder kann man nicht planen. Diese drei unterschiedlichen Mutterschaften bestätigen das eindrücklich.

Plötzlich. „Damit hab ich wirklich nicht gerechnet“, lacht die 34-jährige Barbara Schachermayr, als sie erzählt, wie sie von der Schwangerschaft überrascht wurde. Keine Spur von Übelkeit, zwischendurch auch Blutungen, statt Gewicht zuzulegen, verlor sie einige Kilos. Sie war die Jahre hindurch zu sehr mit ihrer Arbeit als Verkäuferin beschäftigt, sodass sie gar nicht auf diesen Gedanken gekommen ist. „Außerdem hat es in den letzten acht Jahren mit dem Kinderwunsch nicht geklappt. Da rechnet man nicht mehr damit.“ Als sie die Hausärztin aufsuchte, glaubte sie eigentlich Magenschmerzen zu haben. „Die Ärztin hat aber etwas Ungewöhnliches getastet und schickte mich zum Nieren-Ultraschall. Dort hieß es dann: ‚Gratuliere, Sie sind schwanger!‘“ Von da an blieb nur mehr wenig Zeit zur Vorbereitung, denn drei Wochen später war der kleine Tobias schon da. „Alle waren überrascht, aber alle haben sich auch sehr gefreut. Vor allem die Kusinen von Tobias. Die wollten ihm auf der Stelle einen Sandkasten bauen“, erzählt die frischgebackene Mama.

Endlich. Tilmann ist ein echtes Wunschkind, ein Sonntagkind und er kam genau am 39.

Geburtstag seiner Mama zur Welt. Ein fast perfekter Start, wäre er nicht fünf Wochen zu früh geboren worden. „Er wurde zur Beobachtung ins Kinderspital gebracht und mit der ersehnten Zweisamkeit war es vorerst nichts“, erzählt Petra Fosen-Schlichtinger. „Aber meine Schwester hat mich am dritten Tag zu ihm gebracht und als er meine Stimme gehört hat, haben seine Augen sofort darauf reagiert. Trotz meiner körperlichen Schwäche nach dem Kaiserschnitt konnte mich nichts davon abhalten, zu ihm in die Kinderklinik zu ziehen.“ Im Gegensatz zur Schwangerschaft, die nach einer vorherigen Fehlgeburt von Unsicherheit und Unruhe geprägt war, entwickelte sich die Mutter-Sohn-Bindung von Beginn an sehr stark und innig. „Ich habe ihn drei Jahre gestillt und es hat uns beiden gutgetan.“

Ihre Erfahrungen als „späte“ Mutter hat die Öffentlichkeitsreferentin, Journalistin und Erwachsenenbildnerin in einem Buch niedergeschrieben („Vom Glück, spät Mutter zu werden“). Mittlerweile ist Tilmann 13 Jahre, diskutiert oft und gerne mit den Eltern und hält dabei mit der eigenen Meinung nicht zurück. „Er entwickelt eine eigene Persönlichkeit und ist mir in vielem ähnlich. Doch Tilmann ist mutiger, er macht Dinge, die ich auch gerne getan hätte, aber ich habe mich damals nicht getraut“, sagt Petra Fosen-Schlichtinger stolz.



Familienfoto mit den großen Geschwistern. Vor seinem ersten Weihnachtsfest stand ein Familien-Fototermin für den kleinen Stefan Leitner an. PRIVAT/LEITNER

Noch einmal von vorne. Als Stefan auf die Welt kam, war seine Mama 45 Jahre und seine Schwester bereits 21 Jahre alt. Sie und ihr 16-jähriger Bruder waren zunächst wenig begeistert von der Ankunft des Nachzüglers. Ganz anders die Eltern Josef und Marianne Leitner: „Wir waren überrascht und erfreut! Stefan war ein Wunschkind.“

Die Eltern sind noch heute dankbar, dass alles gut ging. Medizinische Untersuchungen machten sie damals keine: „Wir nehmen unser Kind, wie es ist“, erzählt die heute 71-jährige Mutter und pensionierte Krankenschwester über ihren Zugang zum Thema Risiko-Schwangerschaft.

Mit dem kleinen Stefan hat für die ganze Familie eine neue Ära begonnen. Die Frage, ob es eine Herausforderung gewesen sei, nach so langer Zeit wieder rund um die Uhr für ein kleines Kind da zu sein, beantwortet Marianne Leitner so: „Wir hätten es uns vielleicht sonst schon bequem gemacht. Aber es hat mir und uns gutgetan, es war eine positive Herausforderung. Es hält einen körperlich und geistig jung.“

Rückblickend sagt sie: „Stefan war und ist ein Segen – für die ganze Familie.“ Das sehen auch die älteren Geschwister so. Gleich nach der Geburt haben sich alle in den kleinen Nachzügler verliebt.

Heute ist Stefan 26 Jahre alt, lebt in Wien und will Kindergartenpädagog werden. «

Leben in der Zeit nach Ostern

Bestärkt werden

Für Menschen des 21. Jahrhunderts sind die Ereignisse von Ostern schon lange vorbei.

Doch nicht erst wir, sondern schon die frühen christlichen Gemeinden haben sich gefragt: Was heißt es nun für uns, ohne (den irdischen) Jesus leben zu müssen?

Nachösterliche Weggemeinschaften. Die Apostelgeschichte (Apg 1,3) beschreibt und deutet diesen Zustand mit dem Bild der 40 Tage. Jesus zeigt in dieser Zeitspanne den Aposteln, dass er lebt, er erscheint ihnen und spricht vom Reich Gottes. Was ist das Reich Gottes? Manche nennen es auch „Gottes neue Welt“, die schon da ist, die angebrochen ist, aber eben noch dabei ist, sich zu entfalten. Und nach Ostern, nach Tod und Auferstehung Jesu ist das noch deutlicher geworden. In den Erzählungen sehen wir Jünger – als Bilder für die christlichen Gemeinden – in Weggemeinschaften mit dem Auferstandenen (vgl. Lk 24: Emmausjünger). Jesus ist nicht immer sichtbar, aber doch anwesend, besonders im Nachdenken über das Zeugnis der Schrift und beim gemeinsamen Mahl(feiern).

Ein ganzes Leben gemeinsam. In den biblischen Texten kommt die Zahl 40 gar nicht

so selten vor. Sie enthält ja die Zahl Vier, welche in der Antike und im Alten Testament Sinnbild für Ganzheit und Vollkommenheit ist. Sie deckt alle Perspektiven (vorne – hinten – rechts – links) ab. In der Folge ist die Vierzig eine Einheit für eine lange vollständige Zeit, 40 Tage dauern viele symbolische Zeitabschnitte. Dehnt man dies auf Jahre, so haben wir ein ganzes Leben vor uns. Indirekt verweist die Symbolik auch auf einen Zusammenhang des ganzen (begrenzten) Lebens mit der Wirklichkeit des Auferstandenen. Und seine Himmelfahrt ist nicht das Abheben eines Astronauten, sondern in der biblischen Sprach(Bilder)Welt Ausdruck für das Geborgensein in der Wirklichkeit Gottes, also letztlich so etwas wie eine zweite Auferstehung.

Der andere Beistand. In diese Situation des Übergangs und der Bewährung eines christlichen Lebens und einer solchen Identität gehen wir aber nicht allein. Das Johannesevangelium (14,16.26) drückt das so aus: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ Er ist „die“ Hilfe für Glaubende, damit sie erkennen: Ich bin nicht allein. Ich bin Gottes Kind. «

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

WERNER URBANZ

INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK, PH DIÖZESE LINZ

www.phdl.at



18 Fotoalbum

Kirchenmusiker/innen-Ehrung

Persönlich geehrt im Jahr der Jubiläen

18 Kirchenmusikerinnen und -musiker erhielten von Generalvikar Rudolf Bischof Urkunden und Medaillen überreicht.

800 Jahre Stadt Feldkirch, 100 Jahre Republik Österreich, 50 Jahre Diözese Feldkirch - 2018 gibt zahlreiche Gedenken und Feiern. „Schön, wenn man auch ganz persönlich dazugehört“, meinte Kirchenmusikreferent Bernhard Loss bei der Begrüßung der Kirchenmusiker-Ehrung am 27. April im Diözesanhaus in Feldkirch.

Die Aufgabe der Musik. Es sind stolze Jubiläen, die die Sänger/innen und Organisten feiern durften: Die „Jüngsten“ sind schon 25 Jahre dabei, die „Ältesten“ 60 Jahre. Generalvikar Rudolf Bischof als Vertreter der Diözese Feldkirch dankte ihnen herzlich und überreichte die Urkunden und Medaillen. Es war ihm ein Anliegen, den Sänger/innen ihre wichtige Aufgabe in der Liturgie bewusst zu machen: Seit dem II. Vatikanum ist der Gesang konstitutiv, nicht nur verschönerndes Beiwerk. << RED / DS



Für Speis und Trank sorgten Schülerinnen der HLW Rankweil.



Die Männerschola Göfis umrahmte die Feier in Feldkirch. Auch dieses Ensemble wurde für 40 Jahre Kirchenmusik geehrt. Die Urkunde übernahm stellvertretend Elmar Simma. MATHIS (7)

25 Jahre Kirchenmusik. Von Generalvikar Rudolf Bischof (Mitte) und Kirchenmusikreferent Bernhard Loss (rechts) geehrt wurden: Mathilde Sohm und Rainer Madlener (beide Alberschwende), Albert Bechter (Andelsbuch) sowie Magdalena Berchtel (Nüziders).



40 Jahre lang sind folgende Kirchenmusiker/innen aktiv: Werner Winder (Dornbirn St. Sebastian), Heidi List und Othmar Schreiber (beide Gisingen), Roswitha Marent (Schruns), Maria Melmer (Vandans) sowie die Männerschola Göfis.

Die Verdienstmedaille für 50 bzw. 60 Jahre Kirchenmusik erhielten Maria Fink (Altach), Marianne Kaufmann (Andelsbuch) und Gerlinde Buxhofer (Gisingen) bzw. Kurt Ender (Bludenz).



Eine Ehrenurkunde für 60 Jahre erhielten: Josef Neuner und Herbert Schwendinger (beide Dornbirn-Haselstauden), Dr. Herbert Thoma (Lustenau) sowie Prof. Hubert Allgäuer (Rankweil).

Die Taufe ist das grundlegende Eingangssakrament

Verbunden mit Christus und der Gemeinschaft der Kirche

Beim Betreten einer Kirche tauche ich die Finger der rechten Hand in die Schale mit dem Weihwasser und zeichne ein Kreuz von der Stirn zur Brust und zu beiden Schultern: Ich bin getauft auf den Namen des dreifaltigen Gottes.

Die Taufe verbindet. Meine Taufe war an einem 25. Jänner. Damit begann – keine zwei Wochen nach der Geburt – meine Mitgliedschaft in der Kirche. Die Taufe verbindet nämlich mit Christus und gliedert zugleich ein in die Gemeinschaft derer, die ebenfalls in Christus hineingetauft sind. Der Apostel Paulus prägte dafür das Bild vom „Leib Christi“: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.“ (1 Kor 12,13). Dieser „Leib Christi“, der Menschen über alle gesellschaftlichen Unterschiede hinweg verbindet, wird zeichenhaft sichtbar, wenn sich Getaufte im Namen Jesu versammeln. Vor allem, wenn sie zur Feier des Gottesdienstes zusammenkommen. Wenn die Gläubigen bei der Feier der Eucharistie einen Teil des gebrochenen Brotes als „Leib Christi“ empfangen, aktualisieren sie ihre Zugehörigkeit zu Christus in der Gemeinschaft des Leibes Christi, der die Kirche ist. Die Taufe ist somit das Eingangssakrament und die Voraussetzung für alle anderen Sakramente. Denn alle Sakramente leben aus der Christusbeziehung, die in der Taufe grundgelegt ist.



Das Eintauchen ins Weihwasser und das Kreuzzeichen beim Eintritt in die Kirche dienen zur Erinnerung an die eigene Taufe. KOOP/HUBER

Sündenvergebung. Die Taufe gilt zugleich als das Sakrament der Sündenvergebung. Nachvollziehbar wird das durch die Grundbedeutung unseres deutschen Wortes „Sünde“. Das ist nämlich verwandt mit „(ab)sondern“, also mit „trennen“. Sünde meint einen Zustand des Getrennt-Seins – von Gott, von der Quelle des Lebens. Wenn die Taufe mit Jesus Christus verbindet, ist in Christus jene grundlegende Trennung aufgehoben, die in der Tradition „Erbsünde“ genannt wird. Das setzt freilich die persönliche Entscheidung für ein Leben mit Christus voraus.

Hinwendung. Wer im Säuglingsalter getauft ist, muss sich diese Glaubensentscheidung in späteren Jahren zu eigen machen, für die beim Kleinkind zunächst die Eltern mit ihrem Glauben einstehen. Kommen Er-

wachsene zur Taufe, reift diese Entscheidung über die Zeit der Vorbereitung (Katechumenat). Die Taufe ist in diesem Fall die Besiegelung eines Umkehrweges: die Abkehr von allem Lebensfeindlichen, die Absage an alles, was Leben zerstört, und die Hinwendung zu Jesus Christus. Im Lauf der Vorbereitung lernen erwachsene Taufbewerber den christlichen Glauben kennen; vor allem aber üben sie sich – unterstützt von den Paten und gestärkt vom Gebet der Gemeinde – ein in eine christliche Lebensführung, die sich vom Wort Gottes leiten lässt und geprägt ist von der Grundhaltung der Liebe. «

► **Anregung:** Feiern Sie Ihren Tauftag mit einem Taufgedächtnis. Impulse finden Sie im GL Nr. 576 und 676,7–8. Hinweis: Das Taufdatum steht in der Taufurkunde; Weihwasser bekommen Sie in der Kirche.

Taufe – eingetaucht ins Leben



Teil 2 von 4

CHRISTOPH FREILINGER

WISSENSCHAFTLICHER
MITARBEITER IM
ÖSTERREICHISCHEN
LITURGISCHEN
INSTITUT SALZBURG
PRIVAT

Die Ausstellung „Os“ von Carol Wyss zeigt menschliche Knochen als sinnfällige Kunstwerke. Die Ausstellung läuft noch bis 2. Juni in der Johanniterkirche in Feldkirch. SAGMEISTER



Die verehrten Knochen

Der Kunsthistoriker Rudolf Sagmeister nahm die Ausstellung „Os“ von Carol Wyss in der Johanniterkirche zum Anlass, in einem Vortrag vor Ort über die Bedeutung von „heiligen und unheiligen Knochen“ in Kunst und Kirche nachzudenken. Die Verwendung von Knochen in Ausstellungen im Kunsthhaus Bregenz ist so etwas wie die Quintessenz seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Kurator.

WOLFGANG ÖLZ



Rudolf Sagmeister zog faszinierende Vergleiche zwischen katholischen Reliquien und künstlerischen Interventionen. ÖLZ.

Ein ganzes Skelett samt Totenschädel findet sich in der Ausstellung von Carol Wyss in der Johanniterkirche. Der Künstlerin ist ein respektvoller Umgang mit diesen sterblichen Überresten besonders wichtig, schließlich handle es sich um die Überreste eines Menschen.

Rudolf Sagmeister verglich die kunstvoll arrangierten Knochen von Wyss mit den wunderbaren Ornamenten aus Knochenteilen, wie sie beispielsweise im Ursulinenkloster in Köln bewundert werden können. Die Zurschaustellung von Schädelknochen findet sich in der modernen Kunst etwa auch beim berühmten, mit 1736 Diamanten besetzten

Totenschädel von Damien Hirst. Sagmeister entdeckt in allen Kulturen - unabhängig von der Religion - das Phänomen, dass Knochen heilig gehalten werden. So werden in Papua Neuguinea die Totenschädel der verstorbenen Vorfahren zur Verehrung aufgehängt. Ein sogenanntes „Beinhaus“ gibt es auch im Land, nämlich in Ludesch. Der Schädel des heiligen Fidelis wird in der Kapuzinerkirche in Feldkirch, die Knochen und der zerrümmerte Schädel der heiligen Ilga werden in Schwarzenberg verehrt. Generell habe die Kirche das Lebensopfer der Heiligen durch die Kunst darzustellen gewusst, schließlich sei jede katholische Kirche ein Schatzhaus aus Glaube und Kunst.

Das Opfer des Künstlers. Rudolf Sagmeister parallelisiert Heilige und Künstler. So wie der heilige Sebastian sein Leben gab, wie das in der gängigen Darstellung seines Martyriums der Fall ist, so sei mitunter auch ein Künstler jemand, der sein Leben für die Kunst und die Menschen opfere. Beispielsweise verstarb der Vorarlberger Maler Rudolf Wacker nach einem Zusammenbruch, weil die Gestapo sein Haus durchsucht hatte.

Douglas Gordon hat 2007 sein eigenes Blut als Teil eines Kunstwerkes im Kunsthhaus Bregenz eingesetzt. Im Rahmen einer spektakulären Aktion ließ er sich so lange Blut abnehmen und spritzte es anschließend auf einen Spiegel, bis er ohnmächtig wurde. Die Mutter von Douglas Gordon war Zeugin Jehova, sein Vater Katholik. Blutabnahme ist bei den Zeugen Jehovas eine große Sünde. Aus diesem Grund war diese Blutentnahme für Douglas Gordon der Bruch mit einem strikten Tabu und gleichzeitig ein großer Befreiungsschritt, so Rudolf Sagmeister. Der Kunsthistoriker Sagmeister sammelt seit 30 Jahren Klosterarbeiten und religiöse Volkskunst. Rudolf Sagmeister schreibt Reliquien genauso wie Kunstwerken mehr als materielle, ja magische Wirkung zu.

Wunderdinge? Reliquien entwickeln in katholischem Verständnis ihre Kraft jedoch nicht aus sich selbst, so als ob ein Stück Stoff oder ein Knochensplitter aus sich selbst heraus heilen könnte, sondern sind stets ein Mittel, dessen sich Gott bedient, um seine heilende Kraft auszuüben. Im Vordergrund steht also immer die personale Gottesbeziehung. «



Das Dorf Alberschwende steht im Mittelpunkt der Tagebuchauszüge von Peter Mathei.
MATHEI

Tagebuch und Meditationen

Der Alberschwender Pfarrer Peter Mathei hat zur Feder gegriffen und im Fromm Verlag zwei Bücher veröffentlicht. Das eine ist ein sehr persönliches Tagebuch eines Landpfarrers, das andere ist die aus seinen Predigten zum Markusevangelium gewonnenen Meditationen. In den Auszügen aus seinem Tagebuch lässt der engagierte Pfarrer den Leser an seinen Erfahrungen und seinem täglichen (Nach-)Denken teilhaben. Peter Mathei, geboren 1946 in Gaschurn, hat in Salzburg bei Robert Spaemann Philosophie studiert, den er auch einmal mit folgenden Worten zitiert: „Liebe ist, die Wirklichkeit des anderen zu sehen.“ Diese Zeit hat Peter Mathei geprägt. Er ist ein philosophischer Kopf, einer der wenigen in unserem Echokammern-Medienzeitalter, der selbst denken will und denken kann. Mathei nimmt sich in seiner Alltäglichkeit ganz ernst. Da kann man schon mal schmunzeln und authentisch beobachten, wie der kleine Ärger des Tages auch unversehens ganz groß werden kann. Dabei stehen immer wohlthuende Selbstkritik und sinnige Vergleiche im Raum. Etwa: So wie der Sportler Mathei im Tennis bewusst schöne Bälle zuspielt, so vermutet der Priester Mathei, dass Gott uns in unserem Leben ständig solche schönen Bälle zuspielt.

WOLFGANG ÖLZ

► **Peter Mathei: Im Licht des Bewusstseins.** Aus dem Tagebuch eines Landpfarrers. S. 239, € 27,80 .

Im Licht des Evangeliums. Meditationen zum Markus-Evangelium (Lesejahr B), S. 325, € 43,80.

Beide Bücher sind 2018 im Fromm Verlag erschienen.

Gedichte aus dem Kreuzgang

Der Psychotherapeut André van Wickeren hat unter dem Pseudonym Andreas König bereits mehrere Lyrikbände vorgelegt, etwa „Gespräche am Jakobsbrunnen“ und „Der alte König des Maronenhains“. Das KirchenBlatt hat in der Vergangenheit mehrmals Gedichte daraus veröffentlicht.

Nun hat der Autor im Passauer Ralf Schuster Verlag neue Gedichte unter dem Titel „Im Kreuzgang“ publiziert. Den Texten liegen Besuche von Orten, Kirchen und Kapellen in Süddeutschland und Tirol zugrunde sowie Ereignisse oder Begegnungen aus dem Leben des Autors. Der Stil der Texte ist im Vergleich zu den früheren Werken jedoch deutlich knapper, andeutender, aussparender. Das lässt dem Leser mehr Raum zum Innehalten und zum Atmen während der Lektüre - und ebenso auch mehr Raum für persönliche Interpretationen und Imaginationen.

Immer wieder entdeckt König auf seinen Streifzügen durch alte Gemäuer Details und reflektiert darauf. Über die Abbildung eines Fisches in einem Kapitell im ehemaligen Prämonstratenserstift Steingaden schreibt er: „Fern / der Steuermann / an Gottes Kurs gefesselt
Die Luken / sind offen
Der Boden schwimmt
Langsam gehen / meine Schritte / unter
Der kleine Fisch / auf dem alten Kapitell / atmet freier“

In einer Kapelle in Kaufbeuren wiederum entdeckt er ein altes Kruzifix, in dessen Seitenwunde die Gläubigen früher kleine Bittbriefe gesteckt hatten. Und heute?

„Schon lange / kommt keine / Post mehr
Gottes / Briefkasten: Eine / offene / Wunde
Postkarten aus Folterland / schmücken die Wände
Blutzeugen grüßen / ihre blutarmen / Brüder“



Andreas König: Im Kreuzgang. Gedichte. Verlag Ralf Schuster, Passau 2018. 103 Seiten, broschürt. € 14,-
RALF SCHUSTER VERLAG

Wie die anderen Bücher lädt auch dieses Werk ein, selbst die Orte zu besuchen, die König in seinen Texten bedenkt, nein: bedichtet. Das Buch ist gleichzeitig auch eine Einladung, für die eigenen Entdeckungen auf dem nächsten Spaziergang, dem nächsten Pilgerweg, der nächsten Wanderung selbst Worte zu finden. Vielleicht sogar lyrische.

Andreas König geht es dabei aber nicht nur um das Sehen, sondern auch ums Tun. So heißt es im Gedicht „Beten ist Handeln“:

„Den / nicht mehr / hindern, / der niemandes / Hindernis / ist. / Der sich nicht hilft.
Ihn / auf Händen tragen.“

DIETMAR STEINMAIR

Ordensausbildung: Ein weiter Weg zum Steyler Missionar

Info-Telefon:
02236/501 001

Erste Bank
IBAN: AT26 2011 1800 8068 0800, BIC: GIBAATWW

www.steylermission.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

SONNTAG 13. MAI

10.00 Hauptgottesdienst des Deutschen Katholikentages. Das größte deutschsprachige Katholikentreffen endet mit dem Hauptgottesdienst vor dem Münsteraner Schloss, der heutigen Universität. Hauptzebrant ist der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. **Das Erste**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne mit Barbara Rett (Oper). Musikalische Sternstunden verspricht die Aufzeichnung der selten gespielten Donizetti-Oper „Anna Bolena“ aus der Wiener Staatsoper 2011. **ORF III**



So 14.55 Erlebnis Österreich. SOS-Kinderdorf – Lebensgeschichten. Für die Kinder ist der Verlust der eigenen Familie ein einschneidendes Ereignis. Die SOS-Kinderdörfer versuchen den Kindern in dieser schwierigen Lebenssituation ein neues Zuhause mit einer familiennahen Betreuungsform zu geben. Was bedeutet für die Kinder das Aufwachsen im SOS-Kinderdorf? **ORF 2** Foto: ORF



Mo 17.45 Eine Klinik in Jerusalem. Das Hadassah-Hospital in Jerusalem ist nicht nur eine der größten und modernsten Kliniken im Nahen Osten, sondern auch ein Ort der Völkerverständigung. Palästinensische und israelische Chirurgen retten hier jeden Tag gemeinsam Leben. Auch Kinder aus den palästinensischen Gebieten haben Zugang zur Erste-Klasse-Medizin. **ZDFinfo** Foto: Fotolia

MONTAG 14. MAI

20.15 Bergwelten (Natur). Die Dolomiten – Juwel Südtirols. Ihrem faszinierenden Erscheinungsbild verdanken die „bleichen Berge“ ihre Einzigartigkeit. Der Film rückt das Zusammenspiel zwischen Mensch und Berg in den Fokus – die Dolomiten als Lebensraum **ServusTV**

21.45 Jerusalem – Ewiger Kampf um die Heilige Stadt (Dokumentation). Drei Weltreligionen, zwei Völker und eine Heilige Stadt. Wem gehört Jerusalem? **ZDFinfo**

DIENSTAG 15. MAI

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Sei perfekt! Die Arbeit am rundum makellosen Menschen scheint das große Projekt unserer Zeit zu sein. Doch der Grat zwischen Verbesserungswunsch und Perfektionsobsession ist schmal. – 23.25 Der Rockerpriester. Zwischen Lederjacke und Stola. Ein Portrait des französischen Rockerpriesters Guy Gilbert. **ORF 2**

MITTWOCH 16. MAI

11.15 Vermittler zwischen Gott und Welt – Kardinal Karl Lehmann (Dokumentation). Mehr als drei Jahrzehnte prägte er das Gesicht der katholischen Kirche in Deutschland als Bischof von Mainz und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz: Karl Kardinal Lehmann. **3sat**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Am siebten Tage sollst du ruhen? Der Kampf um den Sonntag. **BR**

DONNERSTAG 17. MAI

13.00 In Erwartung des Messias (Dokumentation). Israel und seine Siedler. **ARD-alpha**

FREITAG 18. MAI

21.15 Das Geheimnis der Bergkräuter (Dokumentation). Seit frühester Kindheit kennt Elisabeth Mitter die Nockberge in Kärnten. Von ihrem Vater hat Lis alles Wissens-

werte über Bergkräuter und ihre Wirkung für Schönheit und Gesundheit gelernt. **ServusTV**

SAMSTAG 19. MAI

16.40 Gipfel-Sieg: Der Wille versetzt Berge (Dokumentation). In einem starken und berührenden Gesprächs-Dialog präsentiert Barbara Stöckl zwei Menschen, die auf unterschiedlichste Weise schwere und ehrgeizige Lebensabschnitte zu ihrem persönlichen „Gipfel-Sieg“ gemacht haben. **ORF III**



radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Werner Ludescher, Lauterach, Vorarlberg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Christine Hubka, Wien. So 6.55, Ö1.

Gedanken. Geht in Frieden! Der israelische Aktivist Uri Avnery. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Feldkirch-Gisingen. W. L. Webber: Missa Princeps Pacis; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Pfarre



Gedanken für den Tag. „Mir geht ein Licht auf.“ Jenes Ereignis, das aus verängstigten Jüngern mutige Glaubensverkünder gemacht hat, gilt als Geburtsstunde des Christentums, erzählt die Germanistin und Kunsthistorikerin Ingrid Pfeiffer. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Leben mit der Vergesslichkeit. Demenz als Herausforderung. Mo–Do 9.30, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Kontinuitäten und Brüche. Flüchtlingsbewegungen in der Habsburgermonarchie und in der Republik. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Alexalacht. Maschinen und andere Gespenster der künstlichen Intelligenz. Mi 21.00, Ö1.

Ö1 Kinderuni. Können Roboter böse sein? Zum Verhältnis Mensch und Maschine. Do 16.40, Ö1.

Logos. „Eine Dimension menschlicher Erfahrung.“ Wovon ist die Rede, wenn vom (Heiligen) Geist gesprochen wird? Sa 19.05, Ö1.



Peter Handke
KASPAR

Musik: Tony Renaissance † Regie: Carina Riedl
Bühne: Sarah Sassen † Kostüm: Otto Krause
Premiere † Mi 9. Mai 2018, 19.30 Uhr, Grosses Haus
Weitere Vorstellungen † Do 17.5. / So 20.5. / Di 29.5. / Fr 8.6. / Sa 23.6., jeweils 19.30 Uhr, Grosses Haus

VORARLBERGER LANDESTHEATER

T +43 (0)5574 42870 600 † ticket@landestheater.org † www.landestheater.org



TERMINE

► **Charismatischer Gottesdienst.**
Fr 11. Mai, 19.30 Uhr, Pfarrsaal
St. Konrad, Hohenems.

► **Ü30 Vesper.** Ein Angebot für
über 30-Jährige. Abendlob und ge-
mütlicher Ausklang.

Sa 12. Mai, 20 Uhr, Pfarrkirche
St. Konrad, Hohenems.

► **Wege Bachs IX.** Konzert mit
Bruno Oberhammer (Rieger-Orgel)
und Markus Brändle (Bassbariton).
Mo 14. Mai, 20.15 Uhr, Pfarrkirche
Höchst.

► **Meine Seele hört im Sehen.**
3. Abo-Konzert von „Musik in der
Pforte“. Miriam Feuersinger singt
Arien von Händel.

Do 17. Mai, 19 Uhr und
Fr 18. Mai, 20 Uhr, Pförtnerhaus,
Feldkirch.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 13. Mai

L I: Apg 1,15-17.20a.c-26 | L II: 1 Joh
4,11-16 | Ev: Joh 17,6a.11b-19

Montag, 14. Mai

L: Apg 19,1-8 | Ev: Joh 16,29-33

Dienstag, 15. Mai

L: Apg 20,17-27 | Ev: Joh 17,1-11a

Mittwoch, 16. Mai

L: Apg 20,28-38 | Ev: Joh 17,6a.11b-19

Donnerstag, 17. Mai

L: Apg 22,30; 23,6-11 | Ev: Joh 17,20-26

Freitag, 18. Mai

L: Apg 25,13-21 | Ev: Joh 21,1.15-19

Samstag, 19. Mai

L: Apg 28,16-20.30-31
Ev: Joh 21,20-25

Sonntag, 20. Mai

L I: Apg 2,1-11 | L II: 1 Kor 12,
3b-7.12-13 | Ev: Joh 20,19-23

TIPPS DER REDAKTION



KRANZ

► **Kraniche über der Werktag-
kapelle.** Kammerkonzert der Or-
gelsolisten. Händel, Koechlin und
Bach sowie ein neues Werk von
Wladimir Rosinskij kommen zur
Aufführung. Rosinskij wird selbst
anwesend sein. Karten: T 05576
42010.

Mi 16. Mai, 20 Uhr,
Pfarrzentrum, Altach.

► **Freier Eintritt im vorarlberg
museum** anlässlich des internati-
onalen Museumstags.

So 13. Mai, 10 bis 18 Uhr, Korn-
marktplatz 1, Bregenz.

► **Schwangerensegnung.** Alle
schwangeren Frauen mit Famili-
en sind zu dieser Segensfeier ein-
geladen.

So 13. Mai, 18 Uhr, Katharine-
Drexel Kapelle, Dornbirn-Hatler-
dorf.

► **Sommerwallfahrt** mit Bischof
em. Erwin Kräutler. Rosenkranz,
Anbetung und Beichtgelegenheit,
anschließend Eucharistiefeier.

So 13. Mai, 18.45 Uhr, Kloster
Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Einstehen für Frieden.** Die
Dompfarre lädt dazu ein, sich in
den Schweigekreis zu stellen und
Gedanken des Friedens Raum zu
geben.

Mi 16. Mai, 12.15 bis 12.30 Uhr,
Domplatz, Feldkirch.



BEGLE

► **Kulturinitiative Gwiggen.**
**Die Kräuterwelt der Hildegard
von Bingen.** Vortrag von Frau Dr.
Felicitas Karlinger.

Do 17. Mai, 19 Uhr, St. Agnessaal.
Schöpfungslobpreis. Abendlob
mit alten und neuen Liedern.

Fr 18. Mai, 17 Uhr, Klosterkirche.
**Heilung durch heimische Kräu-
ter.** Kräutersuche mit Äbtissin M.
Hildegard. Auch für Familien, nur
bei trockenem Wetter.

Sa 19. Mai, 14 Uhr, Treffpunkt:
Brunnen im Klosterhof.

Kloster Mariastern Gwiggen,
Hohenweiler. Weitere Termine:
www.mariastern-gwiggen.at

► **150 Jahre Kirchenchor**

Wolfurt. Jubiläumskonzert. Ein
bunter Mix aus Chormusik und
Instrumentalstücken.

www.kirchenchor-wolfurt.at

Sa 19. Mai, 20 Uhr, Cubus,
Wolfurt.

► **Pfingstfeuer.** Nachmittags
warten Workshops für Groß und
Klein, in denen auf schöpferisch-
kreative Weise dem Heiligen Geist in
der Welt nachgespürt wird. Am
Abend Familiengottesdienst, an-
schließend gemeinsames Picknick.
Übernachtungsmöglichkeit im
Pfarrheim. Anmeldung bis 13. Mai:
T 0650 9456166,

E.f.kneifel@gmx.at

Sa 19. Mai, ab 14 Uhr, Kirch-
bündt, Dornbirn-Hatlerdorf.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

**Führung im Krematorium
Hohenems**

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations-
und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chef-
redakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner,
Mag. Patricia Begle

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon:
Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der
Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne
Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund
der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß
§ 25 Mediengesetz ist unter
www.kirchenblatt.at
ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

FEST AM SEE

26. MAI 2018, 10 – 22 UHR, FESTSPIELHAUS BREGENZ



FÜNFZIG JAHRE DIÖZESE FELDKIRCH FÜR ALLE

KATH-KIRCHE-VORARLBERG.AT/50

KOMMENTAR

Gedenken ist ein Akt der Gegenwart

Viel Kritik aus Regierungskreisen musste vergangene Woche der bekannte Schriftsteller Michael Köhlmeier einstecken. Er hatte bei einer Gedenkrede für die Opfer des Nationalsozialismus Äußerungen über Flüchtlinge, den Milliardär George Soros oder rechtsextreme Codes angesprochen und sinngemäß gemeint, er könne angesichts der NS-Opfer über diese aktuellen Entwicklungen nicht schweigen.

Ein Kritikpunkt an Köhlmeier war, er habe seine Rede zum falschen Anlass gehalten und so von den Opfern abgelenkt. Doch diese Argumentation leugnet den Sinn von Gedenkfeiern. Sie sind nämlich stets Akte der Gegenwart und haben eine heutige wie eine der Vergangenheit zugewandte Seite.

Es ist wichtig, der Opfer des NS-Regimes zu gedenken. Aber dieses Gedenken war stets damit verbunden, dagegen anzukämpfen, wenn man heute Antisemitismus, Rassismus und fehlende Menschlichkeit wahrnimmt. Köhlmeier hat nichts anderes getan und einer Meinung Ausdruck verliehen, die er sicher nicht allein vertritt. Das Gedenken an die Opfer der Nationalsozialisten aus der Zone des gewohnten Rituals zurück in den notwendigerweise schmerzhaften Bereich geführt zu haben, ist daher sein Verdienst.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: REGINA AUGUSTIN, KATHOLISCHE THEOLOGIN

Ökumene- und Frauenarbeit

Seit 1. Mai ist Regina Augustin neue Generalsekretärin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö). Die Theologin folgt der Politologin Anja Appel nach.

KATHEBILD.AT/FRANZ JOSEF RUPPRECHT



„Ich bin davon überzeugt, dass sich der Glaube immer im Tun ausdrückt.“
REGINA AUGUSTIN

Regina Augustin ist begeistert von der Vielfalt der unterschiedlichen kfb-Frauen, die in ganz Österreich gut vernetzt sind und die sich in einem stetigen offenen Dialog miteinander solidarisch für entwicklungs- und gesellschaftspolitische Belange einsetzen. Hier nun bei der Katholischen Frauenbewegung „aktiv zu sein

und sich einbringen zu können, ist wie ein Geschenk“, freut sich die katholische Theologin. Für die 37-Jährige gibt es in der Theologie „zwei Herzensanliegen – die Ökumene und die Frauenarbeit“. Beruflich wechselt sie von einem zum anderen. Neben ihrer Position als kfbö-Generalsekretärin ist sie u. a. Mitglied im Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Österreich und sie leitet das Büro der Ökumenischen Stiftung „Pro Oriente“.

Glauben heißt Tun. Die gebürtige Villacherin lebt in Wien und ist nicht nur Feministin, sondern auch überzeugte Christin. Das bedeutet für sie, so zu leben, „dass ich mitbaue am Reich Gottes, das schon begonnen hat. Das heißt Einsatz für Gerechtigkeit, für Frieden, für die Schöpfung. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass sich der Glaube immer im Tun ausdrückt.“ Entspannung findet die Theologin beim Sport, beim Lesen, beim Hören von sanften Jazzklängen mit Elektromix und beim Besuch von Theater-, Konzert- und Ausstellungsveranstaltungen. Generell ist sie gerne „draußen. Da reicht oft schon die Bank im betonierten Wien, um die Gedanken zur Ruhe kommen zu lassen.“ SUSANNE HUBER

KIRCHENBLATT-REISEN

Ostseezauber trifft Inselglück, mit Pfr. Georg Meusbürger, 18. - 26. August

Einen tiefen Atemzug genommen und Sie spüren es schon: Die Ostsee lockt mit frischer Luft und Entspannung! In der Hansestadt Stralsund gehen Sie an Bord der Sans Souci und kreuzen durch eine einmalige Küstenlandschaft: Die Halbinsel Darß-Zingst lädt zum Strandspaziergang ein, auf Hiddensee erkunden Sie mit dem Planwagen die idyllische Ge-

gend, auf Rügen begeistern die Kreidefelsen, in Greifswald bummeln Sie am nostalgischen Museumshafen entlang. Nach der einzigartigen Bäderarchitektur auf Usedom steuert die Sans Souci übers Stettiner Haff bis zur Odermündung. Stettin - majestätisch überragt das Schloss die Stadt, während das mächtige Nationalmuseum an der berühmten Hakenterrasse das Oderufer bewacht. Weiter schippern Sie zum Schiffshebewerk Niederfinow, dem ältesten arbeitenden Hebewerk



in Deutschland. Nach einem Meisterwerk der Technik besichtigen Sie ein Meisterwerk der Gotik: Das Kloster Chorins. Dort erfahren Sie unendliche Stille.

► **Anmeldungen:** T 05522 74680
E reisen@nachbaur.at
Weitere Infos unter:
www.kirchenblatt.at/reisen

HUMOR

„Damit der Alkohol für Sie nicht zum Problem wird, müssen Sie maßhalten“, rät der Arzt seinem Patienten eindringlich. „Das ist gut, denn ein Maß halten kann ich.“



s' Kirchamüsl

I mag des Fescht Chrischti Himmelfahrt, weil i d'r Himmel so schö find. Egal ob Sunna odr Rega abakunt oder Schtern zum zella sind. D'r Himml isch a großas Wunder.